

Abriß

der

Heiligen Geschichte.

Sonderabdruck aus
der vierten Auflage des Hilfsbuchs für den Religionsunterricht.

Von

Professor K. Heidrich,
Gen. Regierungsrat, Königl. Gymnasialdirektor a. D.



Berlin 1915.
J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung,
G. m. b. H.

Vorwort.

Der vorliegende Abriß der Heiligen Geschichte ist ein Sonderabdruck aus der vierten Auflage meines Hilfsbuchs für den Religionsunterricht in den oberen Klassen. Eine weitere Ausführung des Stoffes findet der Lehrer in meinem „Handbuch der Heiligen Geschichte“ (3. Aufl. 1911), auf dessen Abschnitte die Überschriften hinweisen. Eine Darlegung über den Unterricht in der Heiligen Geschichte ist gegeben in demselben Buche, in meinem Lehrplan (1903, Progr. des Gmn. zu Radel-Rehe) und in meiner „Christenlehre“ (1912).

Berlin, den 20. März 1915.

R. Heidrich.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Heilige Geschichte	1— 94
Apostelgeschichte	95—108
Kirchenbuch (Hilfsbuch S. 263—352)	109—198
Übersichten und Gebete (Hilfsbuch S. 463—475)	199—211

I. Lehrbuch.

Erster Teil¹⁾.

Heilige Geschichte²⁾.

Einleitung.

Das Volk und die Religion der Offenbarung.

1. Die Abstammung des Volkes Israel. (II, 6.)³⁾

Unsere Religion verdanken wir nicht unseren Vorfahren, auch nicht einem anderen Volksstamme der Indogermanen, zu denen ja auch das deutsche Volk gehört⁴⁾, sondern dem zwar kleinen, aber darum nicht unbedeutenden Volke Israel, welches zum Volksstamme der Semiten gehört.

Die Semiten zerfallen aber in Ostsemiten und Westsemiten, da der Urstamm der Semiten sich zunächst in zwei Teile geteilt hat, aus welchen dann allmählich die einzelnen semitischen Völker entstanden sind. Zu den Westsemiten gehören die Kanaaniter (Phönizier, Hebräer, Moabiter), die Aramäer und die Araber. Zu den Ostsemiten gehören die Babylonier und die Assyrer, von denen in vorhistorischer Zeit die Ägypter (und die Abessinier) ausgegangen sind. Für uns kommt hier nur das Volk Israel in Betracht, andere (sowohl semitische als auch nicht-semitische) Völker nur insoweit, als sie in Israels Geschichte eingreifen⁵⁾.

¹⁾ Der Unterricht in der Heiligen Geschichte: Lehrplan für den Religionsunterricht (Mafel 1903): II, 4b. Christenlehre (1912): II b c d. Handbuch II^o: S. XLVII—XLIX u. S. LIV—LXV—LXXIII.

²⁾ Die zur heiligen Geschichte gehörenden Abschnitte: Die heilige Schrift, Die biblischen Bücher, Bahnen der heiligen Geschichte, sind — um sie für den Schüler leichter auffindbar zu machen — in den Anhang des Lehrbuchs verwiesen worden: Nr. 141—143, 155, 1 u. 2.

³⁾ In der Klammer ist der betr. Abschnitt des Handbuchs (3. Aufl.) angegeben.

⁴⁾ Inder, Perser—Griechen, Italer, Kelten—Germanen, Slaven.

⁵⁾ Über die Sprache der Israeliten vgl. Nr. 9 e und Heil. Gesch.^o Nr. 14 A, II.

2. Die Religion des Volkes Israel und die weltgeschichtliche Bedeutung Israels. (II, 7—9.)

5. Mose 4, 5—14 u. 32—40. Ps. 42 u. 43. Hebr. 11.

a. Unter den Völkern des Altertums spielt das Volk Israel, äußerlich angesehen, nur eine unbedeutende Rolle; im Staate haben die Israeliten es niemals zu einer der athenischen oder der römischen auch nur im entferntesten ähnlichen Verfassung gebracht; eine Weltherrschaft haben sie niemals geübt; in Kunst und Wissenschaft stehen sie hinter den anderen Völkern des Altertums zurück. Aber dies kleine, unbedeutende Volk spielt in anderer Beziehung eine große Rolle. Während nämlich die anderen Völker dem Polytheismus verfallen und ihre Religionen schließlich zugrunde gegangen sind, hat das Volk Israel den Glauben an einen Gott festgehalten, obwohl es damit Jahrtausende allein stand in der ganzen Welt. Und aus diesem Volke ist nun, als die Zeit erfüllt war, das Christentum hervorgegangen, die eine der drei Weltreligionen, welche nach unserer Meinung schließlich nicht bloß die anderen weniger bedeutenden Religionen, sondern auch die beiden anderen Weltreligionen, den Buddhismus und den Islam, überwinden wird.

b. Der Glaube an den einen Gott — das ist das große Gut, welches Israel vor den anderen Völkern voraushatte; mit dem Volke Israel kann sich kein anderes Volk vergleichen (5. Mose 4, 5—14 u. 32—40); nach dem einen Gott dürstet des Israeliten Seele (Ps. 42 u. 43), und des Israeliten Eigentümlichkeit ist der Glaube an den einen Gott (Hebr. 11).

c. Die Entstehung, die Fortbildung und die Vollendung der israelitischen Religion beruht aber nicht auf einer rein menschlichen Entwicklung der geistigen Anlagen des Volkes Israel, sondern auf der Offenbarung Gottes, welcher sich dem Volke Israel immer aufs neue und immer vollkommener geoffenbart hat.

3. „Inhalt und Zusammenhang der heiligen Geschichte.“ (II, 10—12.)

Hebr. 1, 1—2. Röm. 10, 2. Matth. 28, 19.

a. Wie „Gott zu den Vätern manchmal und mancherleiweise durch Moses und die Propheten und zuletzt zu den Menschen durch seinen Sohn Jesus Christus geredet hat“ (Hebr. 1, 1—2) — das ist der Hauptinhalt der in der heiligen Schrift erzählten Geschichte des Volkes Israel. Dieser Hauptinhalt der Bibel bildet nun zwar, wie der angeführte Spruch aus dem Hebräerbrieft zeigt, ein zusammenhängendes Ganze, aber es werden doch verschiedene Stufen und Perioden der Offenbarung unterschieden, und erst in Jesus Christus hat Gott sich den Menschen vollkommen geoffenbart. Als die Hauptträger der Offenbarung sind aber nach dem angeführten Bibel spruche Moses (in den „Propheten“ enthalten), die Propheten und Christus anzusehen, an welche alles übrige sich als Ergänzung oder als Fortführung anschließt.

b. Hiernach ergeben sich also folgende Perioden der Geschichte des Volkes Israel, deren Überschriften im Anschluß an den genannten Spruch (und an Röm. 10, 2 und an Matth. 28, 19) also lauten:

1. Wie Gott die Israeliten aus Ägypten geführt und durch Moses zu ihnen geredet hat.

2. Wie Gott das Königtum im Volke Israel begründet und manchmal und mancherleiweise durch die Propheten zu seinem Volke geredet hat.
3. Wie die aus dem Exil zurückgekehrten Juden um Gott eiferten, aber mit Unverständnis.
4. Wie Gott, als die Zeit erfüllet war, durch seinen Sohn Jesus Christus zu den Menschen geredet hat.
5. Wie die Apostel hingegangen sind in alle Welt, um alle Menschen zu Jüngern Jesu Christi zu machen.
- c. Die heilige Schrift. Vgl. Nr. 141—143 und 146 b; Heil. Gesch.³ Nr. 13—15. Die Urkunde der Offenbarung aber, in welcher aufgezeichnet ist, wie Gott zu den Israeliten manchmal und mancherleiweise durch Moses und die Propheten und zuletzt durch seinen Sohn Jesus Christus zu allen Menschen geredet hat, ist die Bibel; von ihrer Gliederung und Entstehung, Übersetzung und Verbreitung, wie auch von ihrer Bedeutung wird unten ausführlich gesprochen werden.
- d. Die Bücher der heiligen Schrift: Nr. 155, 1.
- e. Die Bahnen der heiligen Geschichte: Nr. 155, 2.

Erster Teil.

Die Geschichte des Alten Bundes.

Erster Abschnitt.

Das Volk Israel in der Urzeit und im Zeitalter des Moses.¹⁾

Wie Gott die Israeliten aus Ägypten geführt und durch Moses zu ihnen geredet hat.

I. Die Geschichte des vormosaïschen und des mosaïschen Zeitalters.

4. Urgeschichte des Volkes Israel. (II, 16 u. 17.)

1. Mose 11, 27—32; 12, 1—9. Psalm 105, 1—23. Apg. 7, 2—16.

a. Als Stammvater des Volkes Israel wird in der Bibel Abraham genannt, ein Sohn des Tharah (eines Nachkommen des Sem), welcher bereits auf der Wanderung nach Westen begriffen war. Aber nicht in Tharah und auch nicht in Jakob, auf den doch die zwölf Stämme des Volkes zurückgeführt werden, sondern in Abraham erblickt das Volk Israel seinen Stammvater, weil es besonders an ihm denjenigen Zug wahrnimmt, welcher für das Volk Israel charakteristisch ist, den Glauben an den einen Gott. Von seinen Verwandten sich trennend, verläßt näm-

¹⁾ Über die Geschichtsquellen für dieses Zeitalter (die fünf Bücher Moses und das Buch Josua) vgl. Nr. 10 c. Von den fünf in den genannten sechs Büchern behandelten Gegenständen (Urgeschichte der Menschheit — Urgeschichte des Volkes Israel — Erlösung aus Ägypten — Gesetzgebung — Eroberung Kanaans) werden hier nur die vier letzten behandelt, der erste in der Glaubenslehre (Nr. 125—128).

lich Abraham sein Vaterland (Babylonien, vielleicht um das Jahr 1900) im Vertrauen auf Gott, der ihm eine neue Heimat bereiten werde, die er freilich noch nicht kannte, und er hat das Vertrauen, daß sein Glaube der Glaube seines Volkes, ja aller Menschen werden müsse.

b. Auf seiner Wanderung dem Zuge der Vorfahren nach Westen folgend, kam nun Abraham nach Kanaan; obwohl bereits bewohnt, sollte doch dies Land einst der Besitz seiner Nachkommen werden. Zunächst war Abraham ein Fremdling in Kanaan, aber ein angesehenener und mächtiger Mann, der mit seinen 318 Knechten auch wohl im Kriege die Entscheidung gab (K. 14), jedoch von den Landesbewohnern geschieden durch seinen Glauben. Diesen Glauben an den einen Gott hat Abraham gepflegt als das Heiligtum seiner Familie, und aus seiner Familie hat sich dasjenige Volk entwickelt, welches allein unter den Völkern den Glauben an den einen Gott festgehalten hat; Moses hat diesen Glauben zum Grundgesetz des ganzen Volkes erhoben; Jesus hat denselben verkündet und mit seinem Tode besiegelt als das Banner, um welches alle Völker gesammelt werden sollen. So glauben denn noch heute an einen Gott die Nachkommen Abrahams, die Israeliten, und monotheistische Religionen sind ebenfalls die auf dem Glauben Israels beruhenden Religionen, das Christentum und der Islam.

c. Das Zeitalter Abrahams und seiner beiden Nachkommen, Isaac und Jakob, welche im Westjordanlande an verschiedenen Orten gewohnt hatten, schließt mit der durch Jakobs Sohn Joseph veranlaßten Wanderung der bereits zahlreich gewordenen Familie nach Ägypten, wo sie zum Volke heranwachsen unter einem fremden Volke, von demselben geschieden vornehmlich durch ihren Glauben.

5. Moses' Geburt und Berufung. (II, 18.)

2. Mose 2--4.

a. Als nun später das Volk Israel in Ägypten schwer bedrückt wurde, da wurde ihnen in Moses der Befreier aus der Knechtschaft in Ägypten und der Begründer des unter ihnen zu errichtenden Gottesstaates geschenkt. In trüber Zeit, von Eltern aus dem Stamme Levi geboren, welche bereits zwei Kinder hatten, Aaron und Mirjam (= Maria), sollte er als Kind (wie alle neugeborenen Knaben) nach des Königs Befehl im Nil extränkt werden. Als die Mutter das Kind nach drei Monaten endlich aussetzen mußte, wurde das schwimmende Schilfkästchen von einer Tochter des Königs bemerkt, und das Kind aus Mitleid von ihr gerettet und erzogen.

b. Aber „durch den Glauben wollte Moses, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharaos, und erwählte viel lieber mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden“ (Hebr. 11, 24--25). Aber als er nun eigenmächtig seinem unterdrückten Volke helfen wollte, da mußte er vor des Königs Horn aus Ägypten fliehen, und er begab sich nach der benachbarten Sinaihalbinsel, wo er bei einem Priester der Midianiter Aufnahme fand; es schien so, als hätte er darauf verzichtet, seinem Volke helfen zu wollen, nachdem ihm der erste Versuch mißlungen war.

c. Aber als er nun schon alt geworden war, da fühlte er sich von Gott berufen, sein Volk aus der Knechtschaft zu erlösen, und nun ist ihm dies Werk gelungen.

6. Die Erlösung des Volkes Israel aus Ägypten. c. 1320. (II, 19.)
2. Mose 14, 30—15, 21.

a. Als Moses, dem Rufe Gottes folgend, nach Ägypten zurückkehrte, da freuten sich seine Landsleute, als sie von der ihnen zugedachten Erlösung aus Ägypten hörten. Als aber der König das Verlangen Moses', daß das Volk einmal in der Wüste ein Fest feiern dürfe, entschieden zurückwies, ja das Volk nun noch mehr bedrückte, da wollten sie von Moses nichts mehr wissen; doch Moses gab darum seinen Plan nicht auf. Hatte der König der Bitte des Moses nicht nachgegeben, so mußte er jetzt vor den Plagen Gottes, die über sein Land kamen, sich beugen und endlich doch Israel ziehen lassen. Durch zehn Plagen, welche über das Land kamen, zum Nachgeben gezwungen, ließ endlich der König das Volk ziehen, und von den geängsteten Ägyptern gedrängt, zogen die Israeliten aus dem Lande.

b. Den König reute es aber bald, daß er die Israeliten hatte ziehen lassen; er setzte ihnen mit einem starken Heere nach, und im Westen des (damals noch weiter nach Norden hinaufreichenden) Meerbusens von Suez kam er in ihre Nähe. Als nun Israel verzweifelt an seiner Rettung verzagte, da führte sie Moses glücklich mitten durch das Meer; die ihnen nachsetzenden Ägypter aber wurden von der zurückkehrenden Flut überrascht und vernichtet. Dieser Tag war der Tag, an welchem Israel eigentlich zum Volke Gottes geworden ist; an ihm erfuhren sie, was das erste Gebot sagt: „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause, geführt habe“; alljährlich wurde das Volk durch die Feier des Passahfestes an seine wunderbare Erlösung aus Ägypten erinnert.

7. Der Zug zum Sinai und die Bundschließung. (II, 20.)

a. Aber zunächst nicht nach Kanaan, welches damals ebenfalls noch den Ägyptern untertan war, hatte Moses sein Volk zu führen beschlossen, sondern er führte sie auf die Halbinsel Sinai zu; das Ziel ihrer weiteren Wanderung war der „Berg Gottes“ (schon damals als solcher geltend), der Sinai, an dem sie unter manchen Schwierigkeiten, die Moses mit Gottes Hilfe überwand, im dritten Monat nach dem Auszuge glücklich anlangten.

b. Am Sinai wurde nun ein längerer Aufenthalt gemacht; hier sollte der Bund Gottes mit dem Volke Israel geschlossen werden, durch welchen dasselbe noch fester an Gott geknüpft wurde, als seine Stammväter. Aber das Volk Gottes konnten sie nur werden, wenn sie seiner Stimme gehorchen wollten; und das Volk erklärte sich auf Moses' Anfrage bereit, alles, was der Herr fordere, zu tun. Nachdem nun das Volk durch Reinigungen für den feierlichen Akt der Bundschließung vorbereitet worden war, erfolgte die Bekanntmachung des Grundgesetzes des Bundes, der zehn Gebote, und darauf die feierliche Bundschließung zwischen Gott und dem Volke, durch welche Israel zum Volke Gottes wurde. (Nr. 12.)

c. Aber als Moses wieder auf dem Sinai verweilte, beging sein Volk eine schwere Sünde, indem es Moses' Bruder Aaron nötigte, ihm ein Bild Gottes zu machen. Der Bilderdienst war aber dem Volke kurz vorher verboten worden, und so erging über das Volk durch die Leviten, Moses' Stammgenossen, ein strenges Strafgericht. Moses aber betete zu Gott, daß

er das Volk trotz seines Abfalls doch nicht verstoße, und gab dem Volke, da er die ersten Tafeln beim Anblick des goldenen Kalbes zerbrochen hatte, zwei neue Tafeln mit den zehn Geboten; auch empfing das Volk in dieser Zeit eine Gottesdienstordnung und den Grundstock der Gesetzgebung, welche später immer weiter ausgebaut worden sind¹⁾.

8. Vom Sinai zum heiligen Lande; Moses' Tod. (II, 21.)

5. Mose 29; 31, 1—8; 32, 48—52. H. 34.

a. Nachdem Israel etwa ein Jahr lang am Sinai verweilt hatte, brach es unter Moses' Führung auf, um nach dem Lande Kanaan zu ziehen; es gelangte auch bald an die Südgrenze des Landes, zur Stadt Kades Barnea. Von hier aus wurden nun Kundschafter in das Land geschickt; als diese aber bei ihrer Rückkehr von den starken Bewohnern und den festen Städten Kanaans erzählten, da wurden die Israeliten mutlos, und bald darauf wurden sie auch bei einem Angriff auf die Amalekiter zurückgeschlagen. Nun erkannte Moses, daß diese Generation nicht geeignet sei, den neuen Wohnsitz zu erobern; ein neues, besseres und tüchtigeres Geschlecht mußte erst heranwachsen, ehe an die Eroberung Kanaans zu denken war.

b. Als nun Moses die Zeit gekommen glaubte, um aufs neue die Eroberung Kanaans zu versuchen, da gedachte er durch das Gebiet der Edomiter zu ziehen, um von Osten her in Kanaan einzudringen. Da aber die Edomiter den Durchzug nicht gestatteten, so mußte das Volk bis zum Golf von Akaba zurückziehen, und nunmehr zog es im Osten von den Edomitern und darauf ebenso an der Ostgrenze des Moabiterlandes hin bis zum Flusse Arnon, welcher, in das Tote Meer mündend, die Südgrenze des Landes der Amoriter bildete. Der König dieses Volkes, Sihon, welcher ihnen feindlich entgegentrat, um ihnen den Durchzug durch sein Gebiet zu verwehren, und bald darauf auch der König des weiter nördlich gelegenen Landes Bajan, namens Og, wurden besiegt, und so war das Ostjordanland in die Hände der Israeliten gefallen — eigentlich wider ihren Willen, nur infolge der Feindseligkeit seiner Bewohner; die Israeliten hatten es zunächst nur auf das Land im Westen des Jordan abgesehen. Da sie aber das Ostjordanland einmal eingenommen hatten, so haben sie es auch behalten, und die Stämme Ruben, Gad und halb Manasse haben sich daselbst angesiedelt.

c. Moses schien nun dem von ihm ins Auge gefaßten Ziel, der Eroberung des eigentlichen Landes Kanaan, ganz nahe gekommen zu sein; aber es war ihm nicht beschieden, sein Volk ins Land Kanaan zu führen; erst seinem Nachfolger Josua ist es gelungen, das Werk des Moses zu vollenden; Moses ist vor der Vollendung seines Werkes gestorben.

9. Die Eroberung Kanaans durch Josua. (II, 23.)

Josua 1, 1—9. 21, 43—45. H. 23 u. 24.

a. Der Nachfolger des Moses, Josua, begann alsbald zu unternehmen, was dem Werke des Moses erst seinen Abschluß geben sollte, die Eroberung des Landes Kanaan. Nachdem die Israeliten den Jordan über-

¹⁾ Der Inhalt des Gesetzes ist in Nr. 10—19 dargelegt.

schritten und die nächstgelegene feste Stadt Jericho erobert hatten, kam es zu zwei großen Schlachten, in denen das Schicksal Kanaans entschieden wurde. Die Könige des mittleren Landes schlossen nämlich, um dem weiteren Vordringen Josuas zu wehren, ein Bündnis, wurden aber bei Gibeon geschlagen in einer Schlacht, von der es im Buche Josua nach einem alten Liede (im „Buche des Frommen“ — (Josua 10, 13) heißt, daß Gott auf Josuas Gebet Sonne und Mond habe stillstehen lassen, um ihm einen vollständigen Sieg über die Kanaaniter zu verschaffen. In einer zweiten Schlacht, am See Merom, wurden auch die verbündeten Könige des Nordens besiegt. Den Süden des Landes hatte der Stamm Juda selbständig erobert.

b. So waren nun die Kanaaniter besiegt, aber noch lange nicht unterworfen, selbst abgesehen davon, daß es den Israeliten niemals gelungen ist, bis ans Mittelmeer vorzudringen und die an der Küste wohnenden Philister und Phönizier zu unterwerfen. Viele Städte des Landes und ganze Gebiete blieben noch lange in den Händen der alten Bewohner und sind erst später unter die Herrschaft der Israeliten gekommen. Welche Folgen dieser Zustand für das Volk Israel gehabt hat, zeigt die spätere Geschichte. Trotzdem aber wurde das Land alsbald unter die einzelnen Stämme verteilt; Ruben, Gad und halb Manasse blieben im Osten vom Jordan; der Stamm Levi erhielt als Priesterstamm kein zusammenhängendes Gebiet; die anderen Stämme wurden im Westen vom Jordan angesiedelt.

c. Nunmehr war das Werk des Moses durch Josua zum Abschluß gebracht.

II. 9 B. Das heilige Land. (II, 24 u. 6.)

a. Zwischen dem Mittelmeer im W. und der Syrischen Wüste im O. erstreckt sich vom 31.—37. Breitengrade die Landschaft Syrien (mit Kanaan), im N. durch Zweige des Taurus von Kleinasien geschieden, im S. teils (im W.) in die Sinaihalbinsel, teils (im O.) in die Halbinsel Arabien übergehend. Syrien ist eine Hochebene, zum Teil mit hohen Bergketten besetzt, etwa 650 km lang und 100–150 km breit. Diese schmale Hochebene ist aber durch eine von N. nach S. gehende Spalte in eine östliche und eine westliche Hälfte geteilt. Der Norden der ganzen Landschaft ist das eigentliche Syrien, der kleinere Süden das Land Kanaan. In Syrien ist die Spalte von den Flüssen Orontes (der nach N. fließt und im W. von Antiochia mündet) und Leontes (der nach S. fließt und bei Tyrus mündet) ausgefüllt. Im südlichen Teile des eigentlichen Syriens erheben sich zu beiden Seiten der Spalte zwei Bergketten, im W. der Libanon, im O. der Antilibanon. Der Libanon ist etwa 150 km lang und endet bei Sidon; seine Kammhöhe beträgt 2000 m, die höchsten Gipfel gehen etwas über 3000 m hinaus; fast das ganze Jahr hindurch ist das Gebirge mit Schnee bedeckt (daher auch sein Name: weißer Berg); von den Zedernwäldern im Libanon haben die Türken nicht viel übrig gelassen. Der dem Libanon im O. parallel laufende Antilibanon ist nur 1500 m hoch, erhebt sich aber im S. zu dem 2760 m hohen Hermon, mit welchem er an der Grenze von Kanaan endet.

b. Der Süden des Landes Syrien ist das Land Kanaan oder Palästina. Dasselbe ist im N. vom Libanon und Antilibanon, im W. durch das Mittelmeer (welches aber die Israeliten nicht erreicht haben, da

sie die Philister an der Küste nicht zu überwältigen vermochten), im O. von der Syrischen Wüste begrenzt, und geht im S. allmählich über in die Halbinsel Sinai (im W.) und in die Halbinsel Arabien (im O.). Kanaan reicht vom 31.—33. Breitengrade und ist etwa 520 Quadratmeilen groß (wovon ein Drittel im O. des Jordan). Auch in Palästina setzt sich die von N. nach S. gehende syrische Spalte fort; aber während dieselbe in Syrien etwa 1000 m hoch ist, senkt sie sich in Palästina, vom Jordan durchflossen, endlich so tief unter den Meeresspiegel hinab, daß das Tote Meer, dessen Spiegel 394 m unter dem des Mittelmeeres liegt, die tiefste Stelle der ganzen Erde ist. Südlich vom Toten Meere setzt sich die Spalte, aber wieder empvorsteigend (nur im S. zum Meerbusen abfallend), bis zum Busen von Akaba fort; die Wasserscheide in dieser Fortsetzung der Spalte liegt 240 m über dem Mittelmeer.

Diese Spalte im Lande Kanaan, heute das Ghor genannt, ist nun bis zum Toten Meer von dem Hauptflusse des Landes, dem Jordan, durchflossen. Derselbe entspringt auf dem Hermon, der Südpitze des Antilibanon, in drei Quellen, welche sich in einem Seebecken, dem Chulesee, sammeln, der nach N. in einen Sumpf von wechselndem Umfang ausgeht; dieser See liegt noch 2 m über dem Meeresspiegel. Aus diesem See fließt der Jordan in vierstündigem Laufe mit starker Strömung in den See von Genezareth (oder das Galiläische Meer), welcher bereits 208 m unter dem Meeresspiegel liegt. Und immer mehr senkt sich nun das Ghor, so daß der Jordan in raschem Laufe in das Tote Meer gelangt, dessen Spiegel jetzt 394 m unter dem Meere liegt; in das Tote Meer ist der Jordan aber niemals abgesehen. Das Wasser des Toten Meeres enthält sechsmal so viel Salz als der Ozean, so daß kein Meerfisch darin leben kann; sein spezifisches Gewicht ist schwerer als das des Meiches, so daß derselbe darin nicht unter sinkt.

Auf beiden Seiten der vom Jordan durchflossenen Spalte erheben sich nun Hochländer, welche im S. in Wüste und Steppe auslaufen. Das Ostjordanland, früher Gilead, später Peräa genannt, ist wasserreicher als das Land im Westen, und hat deshalb prächtige Wälder und reichen Graswuchs und eignet sich trefflich für Ackerbau und Viehzucht; nach Osten geht das Land allmählich in die Syrische Wüste über. Das Westjordanland, welches steil zum Jordan abfällt (wie auch das Ostjordanland), aber sanfter nach Westen, wo ihm ein flacher Küstenraum, das Land der Philister, vorliegt, zerfällt in drei Landschaften, Galiläa, Samaria und Judäa. Galiläa, die nördlichste Landschaft, ist eine Hochebene, zur Viehzucht geeignet, von einzelnen Bergen überragt (Tabor 562 m, angeblich der Berg der Verkörperung Jesu). In Galiläa liegt Nazareth (Nasra); dagegen sind von Kapernaum nicht einmal die Trümmer sicher nachzuweisen (es lag am Galiläischen Meer). Die größten Städte waren zur Zeit Jesu Cäsarea und Tiberias. Galiläa ist im S. durch die Tiefebene Jesreel begrenzt, in welcher der Kison zum Mittelmeer fließt. Südlich von der Ebene zieht ein Höhenzug ans Meer, welcher mit dem Vorgebirge Karmel endigt (180 m); dasselbe bildet die Grenze zwischen den Gebieten der Phönizier (im N.) und der Philister (im S.). Südlich von Galiläa erheben sich die Hochländer von Samaria (Gebirge Ephraim) und Judäa (Gebirge Juda), beide jetzt un-

bewaldet, mit spärlichem Grasswuchs für die Herden. In Samaria war zuerst die Hauptstadt Sichem (das heutige Nablus), wo noch jetzt ein kleiner Rest der Religionsgemeinde der Samariter zu finden ist (etwa 170 Seelen); die spätere Hauptstadt war Samaria. In Judäa zieht sich durch das Land von N. nach S. noch ein höheres Plateau, auf welchem die größeren Orte liegen, namentlich Jerusalem. Eine Meile südlich von Jerusalem liegt Bethlehem, weiter südlich Hebron. Der Hafen für Jerusalem ist Joppe oder Safa, heute mit Jerusalem durch eine Kunststraße und durch eine Eisenbahn verbunden; nördlich davon lag am Meere Cäsarea, in der römischen Zeit die Hauptstadt von Palästina, jetzt ein kleines Dorf. In der Nähe des Toten Meeres lag Jericho, früher durch seine Palmengärten berühmt, in dessen Nähe heute ein armenieliges Dorf in öder Umgebung liegt.

c. Die Hauptstadt des Landes ist heute, wie früher, Jerusalem, c. 780 m über dem Mittelmeer, aber 1160 m über dem Toten Meere liegend, von jenem 12 Stunden, von diesem 8 Stunden entfernt. Rings um die Stadt ziehen sich Täler, welche sie im Altertum gegen feindliche Angriffe sicherten; nur im Nordwesten hängt die Stadt mit dem Hochlande zusammen, auf welchem sie liegt. Da nun die Täler auch in die Stadt hineinziehen (oder doch früher hineinzogen, während sie heute zum Teil ausgefüllt sind), so zerfiel die Stadt in vier Teile: den südöstlichen, Zion¹⁾ oder die Stadt Davids, den nordöstlichen mit dem Tempel (Moria), den südwestlichen mit der Oberstadt, den nordwestlichen, die Bezetha. Das heutige Jerusalem ist nicht ganz das alte, sondern teils darüber hinausgreifend (Grabeskirche), teils dahinter zurückbleibend.

Seit dem J. 637 befindet sich Jerusalem in den Händen der Mohammedaner, und sie nannten die Stadt, die ihnen nächst Mekka als der heiligste Ort der Welt gilt, el Kuds d. h. das Heiligtum; auf dem alten Tempelplatze steht heute eine Moschee, der sogen. Felsendom. Aber die Mehrzahl der Bewohner bilden noch heute die Juden (45 000), neben denen nur 10 000 Mohammedaner und 15 000 Christen vorhanden sind. Unter den Christen sind am zahlreichsten die Griechen (Hauptkirche und mehrere von ihr getrennte Parteien: 8000 Seelen); römische Christen sind etwa 4000 vorhanden, Evangelische 1600. Die Evangelischen haben neben fünf Kirchen (darunter die im J. 1898 von Kaiser Wilhelm II. eingeweihte Erlöserkirche) mehrere Schulen und Wohltätigkeitsanstalten (darunter auch eine Diakonissenanstalt). Als gemeinsames Heiligtum aller Christen gilt die Kirche des heiligen Grabes (den Griechen und Lateinern gehörig), welche angeblich alle Stätten des Leidens und der Auferstehung Jesu einschließt: im O. die Schädelstätte (Golgotha), im W. das heilige Grab; alle christlichen Parteien (außer den Evangelischen) halten in dieser Kirche abwechselnd Gottesdienst.

d. In das von den Kanaanitern (Semiten — in verschiedenen Stämmen) bewohnte Land Kanaan sind nun (im 14. Jahrh. vor Chr.) die Israeliten eingewandert, und sie haben sich im Lande, nach ihren Stämmen zusammenwohnend, angesiedelt; nur der Stamm Levi hat kein zusammenhängendes Gebiet erhalten. Wenn nun die Israeliten schon mit den von ihnen zwar

¹⁾ Heute wird Zion der Westen der Stadt genannt.

unterworfenen, aber doch nicht ausgerotteten Kanaanitern viele Kämpfe zu bestehen hatten, so haben sie erst recht kämpfen müssen gegen die ihnen benachbarten Völker, die im N. von ihnen wohnenden Moabiter und Ammoniter, die im S. wohnenden Edomiter, die im W. wohnenden Philister und die im N. wohnenden Syrer oder Aramäer.

e. Die Sprache, welche die Israeliten gesprochen haben, das Hebräische (eine semitische Sprache), ist stets auf einen kleinen Raum beschränkt gewesen; nach dem Exil ist aber das Hebräische verdrängt worden durch das Aramäische, die Sprache der im N. von den Israeliten anässigen Syrer oder Aramäer, welche um die Zeit Jesu im ganzen Lande die herrschende Sprache war¹⁾. Heute haben die Juden zwar noch eine gemeinsame Religion, aber nicht mehr eine gemeinsame Sprache, sondern sie sprechen die Sprache desjenigen Landes, in welchem sie ihren Wohnsitz haben.

III. Die Gesetzesreligion nach ihrer Begründung und in ihrem Wesen.

10. Einleitung; die Bücher Moses und das Buch Josua.

(II, 50—51 u. 57, u. 25—29.)

a. Nicht um seiner äußeren Geschichte, sondern um seiner Religion willen ist das Volk Israel für uns von Bedeutung; seine Religion ist nämlich, nachdem sie durch Moses begründet und durch die Propheten weiterentwickelt worden ist, die Grundlage des Christentums geworden. Im folgenden Abschnitt soll nun diese Religion in derjenigen Form, welche sie durch Moses und seine Nachfolger erhalten hat, dargestellt werden.

b. Dieser Abschnitt, welcher die Religion Israels in ihrer gesetzlichen Form, die Gesetzesreligion, darstellt, zerfällt aber in drei Hauptteile. Im ersten Teil wird die Begründung der Gesetzesreligion dargestellt; Moses, als der Begründer des Glaubens an Jehovah, als Mittler des Bundes mit Gott, als Urheber des Gesetzes wird hier dargestellt. Der zweite Teil zeigt, wie Gott mit dem Volke Israel in Gemeinschaft tritt, indem er in diesem Volke herricht als sein König, wie er sich gegenwärtig zeigt in seinem Heiligtum, und wie er dem Volke nahekommt an den von ihm eingesetzten Festen. Der dritte Teil zeigt, wie das Volk mit seinem Gott in Gemeinschaft tritt. Israel ist ein heiliges Volk, aber es tritt mit seinem Gott nicht in eine unmittelbare, sondern in eine durch Priester und Opfer vermittelte Gemeinschaft.

Drei Hauptgedanken sind es also, die uns in jedem der drei Hauptteile dieses Abschnittes entgegentreten, zuerst: Name Gottes, Bund Gottes, Gesetz Gottes; sodann: Gottes Gegenwart in Israel, das Heiligtum Gottes, die Feste des Herrn; endlich: die Heiligkeit Israels, das Priestertum, das Opfer.

Im folgenden soll nun die Gesetzesreligion nach der hier angedeuteten Gliederung dargestellt werden.

c. Unsere Kunde von der durch Moses begründeten Gesetzesreligion und von der älteren Geschichte des Volkes Israel beruht aber auf den fünf

¹⁾ Heute ist in Palästina die herrschende Sprache das Arabische.

Büchern Moses (dem Pentateuch) und dem als Anhang zu denselben anzusehenden Buche Josua — einem großen, allmählich entstandenen Werke. Das unzweifelhaft von Moses selbst herkommende und aufgezeichnete Gebot nebst einigen anderen Gesetzen ist nämlich später durch einen Propheten und einen Priester zu einem großen Gesetzbuch erweitert worden. Wie nun das Gesetz erst im Laufe der Zeit weiter entwickelt worden ist, so hat auch die gesetzliche Frömmigkeit des Volkes Israel nur allmählich diejenige Gestalt erhalten, welche im folgenden dargestellt ist. Die Darstellung des Gesetzes Moses in seiner (allerdings erst in der Zeit nach Moses) allmählich entwickelten Gestalt, vereinigt mit der Erzählung vom Werke des Moses (Erlösung des Volkes aus Ägypten und Gesetzgebung), welchem als Einleitung die Geschichte der vormosaischen Zeit (die Urgeschichte der Menschheit und die Urgeschichte des Volkes Israel) vorangeschickt und die Geschichte von seinem Nachfolger Josua (Eroberung Kanaans) angefügt ist, ist enthalten in dem großen „Buch des Gesetzes“, wie die Israeliten sagen, d. h. in den fünf Büchern Moses, für welche das Buch Josua als Abschluß anzusehen ist.

A. Die Begründung der Gesetzesreligion.

11. Der Gott Israels und sein Name. (II, 52 u. 58.)

„Du sollst nicht andere Götter haben neben mir.“ 2. Mose 20, 3.

„Der Herr unser Gott ist ein einziger Herr.“ 5. Mose 6, 4.

„Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei fromm!“ 1. Mose 17, 1.
(Lejen: Psalm 29.)

„Ich bin erschienen Abraham, Isaac und Jakob als der allmächtige Gott; aber mein Name Herr (Je h o v a h) ist ihnen nicht offenbart worden.“ 2. Mose 6, 3.
„Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott.“ 3. Mose 19, 2.

a. Die Religion Israels ist auf der Grundlage der Religion der Stammväter des Volkes durch Moses begründet worden. Moses war nun zwar ein großer Prophet, aber nicht vornehmlich durch die Predigt hat er seine Religion gestiftet, sondern durch die großen Taten, die er vollbracht hat: einerseits durch die Erlösung Israels aus Ägypten und seine Führung nach Kanaan, andererseits durch die Bundschließung am Berge Sinai.

b. Schon die Patriarchen haben den einen Gott verehrt, und die Israeliten waren zu Moses' Zeit zwar in Gefahr, zu „andern Göttern“ abzufallen, aber sie waren im ganzen doch dem einen Gott treu geblieben. Zwar sind später die Israeliten immer wieder zum Götzendienste abgefallen, aber wenigstens seit dem Exil „eiferten sie um den einen Gott, wenn auch mit Unverständnis“, und die Neigung zum Götzendienste war seitdem bei ihnen für immer beseitigt. Moses hat also nicht an die Stelle der von den Stammvätern verehrten vielen Götter den einen Gott gesetzt, sondern er hat die Israeliten nur in dem von ihren Stammvätern verehrten allmächtigen Gott, von dem auch die Heiden wissen, auch den heiligen Gott erkennen lassen; aber daß Gott für jeden einzelnen Menschen ein Vater sei, das hat erst Jesus den Menschen verkündigt; für den Israeliten ist Gott nur der Vater seines Volkes.

c. Für seinen Gott hat nun das Volk Israel seit Moses' Zeit auch einen besonderen Namen, welcher ausschließlich von dem Gotte Israel

gebraucht wird, nämlich den Namen Jehovah¹⁾, d. h. der Seiende oder der Ewige, und in diesem Gotte hat das Volk Israel, während es früher jedem Volke eine besondere Gottheit zuschrieb, später immer deutlicher den Gott aller Völker erkannt.

12. Der Bund Gottes mit dem Volke Israel. (II, 59.)

„Ich will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein.“ 3. Moje 26, 12.
2. Moje 19, 1—20 und 24, 1—8. 5. Moje 4, 23—40. R. 29. 3. Moje 26.
Jojua 1, 1—9; 24, 1—28. Richter 2, 6—13.

a. Mit dem Volke Israel, welches sich Jehovah durch die Erlösung aus Ägypten zum Eigentum erworben hatte, hat nun Gott durch Moses am Berge Sinai einen Bund geschlossen, durch welchen Jehovah als der Gott des Volkes Israel in besonderem Sinne und das Volk Israel als sein besonderes Eigentum anerkannt wurde. Der Bund beruhte zunächst auf Gottes Entgegenkommen, aber Israel mußte auch willig sein, in den Bund einzutreten (3. Moje 29, 12). Auch dieser Bund wurde nun nach der Sitte des Altertums unter Darbringung eines Opfers geschlossen, und außerdem wurde er noch durch eine besondere Handlung bekräftigt. Das Blut der geschlachteten Opfertiere wurde nämlich zur Hälfte an den Altar gesprengt (wie das beim Opfer stets geschah), sodann aber wurde mit der andern Hälfte das Volk besprengt mit den Worten: „Das ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch macht auf Grund aller dieser (im Bundesbuche aufgezeichneten) Worte“ (2. Moje 24, 8). Durch diese nur hier vorkommende sinnbildliche Handlung wurde angedeutet, daß das Volk mit Gott in Gemeinschaft trete.

b. Die Idee der Bundeseinigenschaft zwischen Gott und Israel ist nun die Hauptidee der alttestamentlichen Religion; ihr Wesen wird aber am deutlichsten bezeichnet durch das Wort: „Ich will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein“ (3. Moje 26, 12). Gottes Volk ist aber Israel nur, wenn es Gottes Gebote hält; wenn es gottlos ist, so hat es die strengsten Strafen von Gott zu erwarten. Aber Gott wird sein Volk auch dann nicht für immer verstoßen, sondern es nur züchtigen, damit es sich bekehre, und dann ist die Bundeseinigenschaft wieder hergestellt.

c. Aber die Wirklichkeit hat der Idee zunächst und für lange Zeit nicht entsprochen, und als das Volk nach dem Tode des Moses wirklich streng hielt, da versank es in die Knechtschaft des Buchstabens, von welcher es erst durch Christus befreit worden ist.

13. Das Gesetz Gottes; der Dekalog. (II, 60—61.)

„Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr, euer Gott.“ 3. Moje 19, 2.
5. Moje 4, 5—14 u. 32—40. 2. Sam. 7, 23—24. Ps. 19. Röm. 2, 17—29.
2. Moje 20, 1—17. 5. Moje 5, 6—21. 3. Moje 19, 1—18 u. 30—37.

a. Wenn nun das Volk mit Gott in eine Bundeseinigenschaft trat, so mußte es heilig sein, wie Gott; was es aber zu tun und zu lassen habe, um heilig zu sein, das erfuhr Israel aus dem Gesetz.

¹⁾ Da die Hebräer in ihrem Alphabet keine Vokale haben, so können wir nicht sicher erkennen, wie dieses Wort ausgesprochen worden ist. Die heutigen

b. Im Gesetz Moses sind nun einerseits die höchsten Ideen zwar schon ausgesprochen, aber im Leben des Volkes wurden sie noch nicht verwirklicht; das war erst die Aufgabe des Christentums; aber andererseits hatte das Gesetz und die Frömmigkeit nach dem Gesetz auch noch ihre Schranken, und auch diese sind erst im Christentum überwunden worden.

c. Das Grundgesetz des Volkes Gottes enthielten die beiden Tafeln, auf welchen die zehn Gebote, der Dekalog, verzeichnet waren. Der Wortlaut derselben ist uns nicht genau bekannt (2. Mose 20 und 5. Mose 5 stimmen nicht buchstäblich mit einander überein)¹⁾, und über die Verteilung des Dekalogs auf die beiden Tafeln sind die verschiedenen Kirchen verschiedener Meinung (griechisch-reformierte Teilung: fünf und fünf Gebote; katholisch-lutherische Teilung: drei und sieben Gebote). Den Inhalt des Dekalogs bilden die Grundforderungen des religiösen (die erste Tafel) und des sittlichen Lebens (die zweite Tafel). Die andern mosaischen Gesetze sind teils eine Ausführung des Sittengesetzes, teils Religionsgesetze, teils Staatsgesetze. Daß diese Gebote aber nicht alle den gleichen Wert für die Frömmigkeit haben, das ist im Gesetz nur angedeutet (5. Mose 30, 11–14), von den Propheten zwar bereits deutlich ausgesprochen (Jer. 31, 33), aber erst im Christentum zur Geltung gebracht worden.

B. Die Gemeinschaft Gottes mit dem Volke Israel.

14. Gottes Gegenwart im Volke Israel. (II, 62.)

„Ich will unter ihnen wohnen und will ihr Gott sein.“ 3. Mose 26, 11–12.
Heiel. 37, 27. Offenb. 21, 3.
„Du sollst dir kein Bildnis . . . Bete sie nicht an, und diene ihnen nicht!“
2. Mose 20, 4–5.

a. Der Gott, der sich dem Volke Israel unter einem neuen Namen geoffenbart, der mit ihm einen Bund geschlossen und ihm ein Gesetz gegeben hat, ist nun auch mit seinem Volke in eine dauernde Gemeinschaft getreten. Zwar wird ja Gott auch bei den Israeliten als im Himmel wohnend gedacht, aber damit ist schon in der alten Zeit nur der Gedanke der Erhabenheit Gottes über die Welt ausgesprochen, und der Gott des Himmels offenbart sich auf Erden. Gott ist nun aber ein Geist und darf nach dem Gesetze nicht unter einem Bilde dargestellt werden (2. Mose 20, 4–5); der nach Salomos Tode im Reiche Israel eingeführte Bilderdienst verstieß gegen das Gesetz. Aber darum ist Gott dem Volke nicht ferne, sondern er wird als in seinem Volke wohnend gedacht, zwar noch nicht, wie die Propheten und Christus lehren, im Herzen der Gläubigen (so daß man an jedem Orte zu Gott beten kann), aber wohl in der Bundeslade, in der Stiftshütte und im Tempel, also im Nationalheiligum.

b. Der im Volke Israel wohnende Gott ist nun der König dieses Volkes (2. Mose 15, 18), aber erst nach den Propheten auch der König aller Völker (Jer. 10, 7). Es gibt aber in Israel zunächst kein ständiges Amt,

Gelehrten sprechen diesen Namen Jahveh und übersetzen ihn „Der Ewige“. Luther hat diesen Gottesnamen übersetzt mit **G E R A**, den Gottesnamen **A d o n a j** mit **G E r r**, den Gottesnamen **E l o h i m** mit **G o t t**.

¹⁾ Die eigentlichen 10 Gebote ohne Erläuterungen bestehen im Grundtext aus 28 + 26 = 54 Wörtern.

welches der Träger der Königsgewalt Gottes wäre; bisweilen gibt es gar keine einheitliche Leitung des Volkes; wenn es eine solche gibt, so sind die Träger derselben nur Stellvertreter Gottes; ein erbliches Königtum ist eigentlich ein Widerspruch gegen das Königtum Gottes. So ist Israel eine Theokratie, aber nicht ein hierarchischer Staat; das Priestertum hat den Kultus zu leiten, aber nicht das Volk zu regieren.

c. Das Königtum Jehovahs ist nun zwar in der Gesetzesreligion auf das Volk Israel beschränkt, aber dadurch ist der Verkehr mit anderen Völkern nicht ausgeschlossen; es gilt jedoch noch nicht als Israels Aufgabe, die anderen Völker dem Gotte Israels zu unterwerfen; nur im Volke Israel wird zunächst das Reich Gottes aufgerichtet.

15. Die Bundeslade, die Stiftshütte und der Tempel. (II, 63 u. 64.)

„Von dem Gnadenstuhl, der auf der Lade des Zeugnisses ist, will ich mich dir bezeugen und mit dir reden.“ 2. Mose 25, 22.

„In der Hütte des Stifts will ich mich den Kindern Israel bezeugen, und will unter den Kindern Israel wohnen und ihr Gott sein.“ 2. Mose 29, 43 u. 45.
2. Mose 25, 10—22.

a. Wenn auch Gott unsichtbar ist und durch kein Bild dargestellt werden darf, so will er doch im Volke Israel wohnen. Als der sinnbildliche Ort der Gegenwart Gottes gilt aber dem Volke Israel zunächst die Bundeslade. In der Bundeslade sind nämlich die beiden Gesetzestafeln enthalten, im Gesetz aber hat Gott sich geoffenbart, und in dieser Offenbarung ist Gott im Volke Israel gegenwärtig. Aber da Israel seinen Bundespflichten nicht vollständig nachkommt, so kann Gott in Israel nur wohnen, wenn er dem Volke als gnädiger Gott seine Sünde vergibt. Und auch dieser Gedanke, daß der im Gesetz sich offenbarende Gott ein gnädiger Gott ist, ist sinnbildlich ausgedrückt, nämlich in dem Deckel der Bundeslade; derselbe heißt vielleicht „Sühngerät“, und bei dem größten Feste Israels, am großen Versöhnungstage, wird gerade dieser Deckel vom Hohenpriester mit Opferblut besprennt, um dem ganzen Volke Vergebung seiner noch ungefühnten Sünden zu verschaffen.

b. Für die Bundeslade wurde nun die Stiftshütte angefertigt, welche dem Israeliten (aber nur um der in ihr aufbewahrten Bundeslade willen) als Stätte der Offenbarung Gottes galt; sie heißt deshalb in der Bibel „das Zelt der Zusammenkunft“, nämlich Gottes mit seinem Volke; „Stiftshütte“ heißt sie bei Luther, wie eine Kirche eine „Stiftskirche“ heißen kann, eine zu gottesdienstlichem Zwecke gestiftete Hütte. Dieses Zelt (oder bewegliche Haus) war aber in folgender Weise gebaut.

In einem Hofe, dem sogenannten Vorhof, der nur nach Osten einen Eingang hatte, stand das Zelt der Stiftshütte. Vor derselben stand im Vorhof der Brandopferaltar, an welchem die von den Israeliten in den Vorhof gebrachten Tiere Gott geopfert wurden. Die Stiftshütte, deren Wände aus hölzernen Bohlen bestanden (nur die Dachecke war durch einen Vorhang gebildet), zerfiel in zwei Teile, das Heilige und das Allerheiligste. Im Heiligen standen der Räucheraltar, auf welchem durch die Priester die Rauchopfer dargebracht wurden (Sinnbilder des Gebets), der Schaubrottisch, auf welchem an jedem Sabbath zwölf Brote

als Dank für das von Gott geschenkte tägliche Brot gelegt wurden, und der siebenarmige Leuchter (das Volk Israel ist ein von Gott erleuchtetes Volk, die Heiden wandeln in Finsternis). Im Allerheiligsten befand sich nur die Bundeslade.

Die Kostbarkeit der zur Stiftshütte verwendeten Stoffe und die Kunst ihrer Bearbeitung machte sie zu einer würdigen Wohnung Gottes. Aber jeder Israelit durfte Gott nur so weit nahen, als ihm Gottes Gnade dies gestattete. Das Volk durfte zwar in den Vorhof eintreten, aber der Priester brachte das Opfertier zum Altar; nur die Priester durften das Heilige betreten; das Allerheiligste durfte nur der Hohepriester, und auch nur einmal im Jahre, betreten. Für das Volk gab es also noch keine vollkommene Gemeinschaft mit Gott; so wies die Stiftshütte sinnbildlich auf die Zeit hin, wo Gott mit den Menschen in eine vollkommene Gemeinschaft treten werde (Offenb. 21, 3).

c. Als Salomo in Jerusalem statt der bisherigen Stiftshütte für die Bundeslade einen Tempel baute, nahm er für diesen Bau die Stiftshütte zum Vorbilde; nur wurde der Tempel noch einmal so groß und mit größerer Pracht gebaut; die Stiftshütte wurde in den Obergemächern des Tempels untergebracht; später ist sie zugleich mit dem Tempel zugrunde gegangen. Aber wenn auch der Tempel das vornehmste Heiligtum des Volkes war, so ist er doch die einzige Kultusstätte erst seit der Zeit des Königs Josia geworden, da früher auch die frommen Israeliten Gott auf den Höhen anbeteten und nach dem (ältesten) Gesetz (2. Mose 20, 24) auch anbeten durften. Dagegen waren der Bilderdienst und der Götzendienst von Anfang an im Gesetz verboten.

16. Die heiligen Zeiten. (II, 65.)

2. Mose 20, 8—11. 5. Mose 5, 12—15. 2. Mose 31, 12—17 und 35, 2—3. Ps. 92.
2. Mose 23, 14—17. 3. Mose 23; 25, 1—7 und 18—22; 25, 8—17 und 23—55.
2. Mose 12, 1—13, 10. 3. Mose 16.

Wie es für den Gott Israels trotz seiner Allgegenwart einen besonderen Ort gibt, wo er in Israel wohnt, das Nationalheiligtum, so gibt es auch, obwohl das ganze Leben des Israeliten ihm geweiht sein soll, in der Woche einen besonderen Tag, den Sabbath, an welchen sich die Feier des siebenten Jahres und des fünfzigsten Jahres anschließen, und im Jahre ebenfalls besondere Feste, welche Gott besonders geweiht sind. Diese besonderen heiligen Zeiten des Volkes Israel sollen im folgenden dargestellt werden.

a. Schon bei ihrer Trennung von ihren Stammesgenossen, den anderen Semiten, haben die Israeliten, wie andere Überlieferungen der Vorzeit, so vielleicht auch die sieben tägige Woche und vielleicht auch schon eine Auszeichnung des siebenten Tages als eines Ruhetages in die neue Heimat mitgenommen. Aber erst durch Mose ist die Sabbathfeier für das Volk Israel zum Gesetz geworden. Seitdem war der Sabbath ein dem Herrn angehöriger, also heiliger Tag, an welchem das Volk sich aller Arbeit enthalten sollte, um sich immer aufs neue Gott zum Eigentum zu ergeben.

b. An die Feier des siebenten Wochentages schließen sich die Feier des siebenten und des fünfzigsten Jahres, des Sabbathjahres und des

Zubeljahren, an. Nachdem das Land sechs Jahre getragen hatte, sollte es im siebenten Jahre, dem Sabbathjahre, brach liegen, und was von selber wuchs, sollte den Armen und den Tieren des Feldes gehören; auch sollte den Armen das geliehene Geld im Sabbathjahr nicht abgefordert werden.

Nachdem aber das Sabbathjahr siebenmal gefeiert worden war, sollte am Schluß der ganzen Periode das fünfzigste Jahr, das Jubeljahr oder Falljahr, gefeiert werden, in welchem ebenfalls der Acker nicht bestellt werden, außerdem aber die Leibeigenen freigelassen und jedes verkaufte Grundstück an die Familie des ursprünglichen Besitzers zurückgegeben werden sollte.

c. Diesen Festen des siebenten Tages und des siebenten und des fünfzigsten Jahres stehen nun die Jahresfeste gegenüber, wohl zum Teil ursprüngliche Erntefeste, welche später mehr zu Festen geschichtlicher Vorgänge geworden sind: das Passah-, das Pfingst- und das Laubbüttenfest. An diesen drei Festen sollten alle männlichen Glieder des Volkes Israel zum Nationalheiligtum kommen und an dem gemeinsamen Gottesdienste teilnehmen.

a. Das Passahfest war ursprünglich vielleicht ein Frühlingsfest, an welchem die Erstlinge der Herde Gott geopfert wurden. Aber dieser Gedanke trat bald völlig zurück gegenüber der historischen Bedeutung des Festes, als des Gedächtnisfestes zu Ehren der Erlösung aus Ägypten. Am 14. Nisan (im Frühlingsmonat) sollte daher jeder Israelit für sein Haus gegen Abend ein fehlerfreies einjähriges Lamm (oder eine Ziege) schlachten und dasselbe (ohne ihm ein Bein zu zerbrechen) mit ungeäuertem Brot und bitteren Kräutern verzehren. Dieses Lamm (2. Moje 12, 27) galt fortan als ein Opfer zum Gedächtnis des Vorübergehens, d. h. der Verschonung (Pesach) des Herrn, der an den Kindern Israels in Ägypten vorüberging, als er die Ägypter plagte; daher der Name Passah. Das Blut des Tieres sollte den Israeliten mit Gott veröhnen. Das Passahmahl ist aber ein Opfermahl, in welchem Gott mit jedem israelitischen Hause aufs neue in Gemeinschaft tritt, weshalb eben diese Mahlzeit nicht von einzelnen, sondern familienweise genossen wird. Das Essen des Passahlammes eröffnete aber das siebentägige (also im ganzen achttägige) Fest der ungeäuerten Brote — ursprünglich ein Dankfest für die neue Ernte, weshalb auch die Erstlingsgarbe der zuerst von den Getreidearten reisenden Gerste dem Herrn dargebracht wurde, und das Brot ungeäuert, wie es in der alten Zeit üblich war, genossen wurde — dann aber gefeiert zur Erinnerung an den Auszug aus Ägypten, wo die Israeliten den Brotteig ungeäuert mitnehmen mußten.

β. Mit dem Pfingstfeste wurde die durch das Passahfest eröffnete Getreideernte abgeschlossen. Dies Fest fiel auf den 50. Tag nach Ostern und wurde früher an einem, später an zwei Tagen gefeiert; an ihm wurden zwei Weizenbrote, als Erstlingsgaben der nummehr vollendeten Ernte, dem Herrn dargebracht. Eine historische Bedeutung haben diesem Feste die Juden erst nach der Zerstörung Jerusalems gegeben, indem sie es als Fest der Geistesgebung betrachteten, da ja Israel im dritten Monat nach dem Auszuge an den Sinai gekommen war.

γ. Das letzte der drei Jahresfeste ist das Laubbüttenfest. Dasselbe wurde im 7. Monat sieben (später acht, heute sogar neun) Tage lang ge-

feiert, zunächst ebenfalls ein Erntefest, das Fest der nunmehr ebenfalls vollendeten Obst- und Weinernte, wobei man im Weinberge oder im Obstgarten in Zelten wohnte; dann aber wurde es ebenfalls auch ein historisches Fest, gefeiert zum Gedächtnis daran, daß Gott die Kinder Israels während ihres Wüstenaufenthalts in Hütten wohnen ließ; durch das Wohnen in zu diesem Zwecke errichteten Hütten sollte man an diese Zeit erinnert werden.

d. Eine besondere Stelle unter den jüdischen Festen nimmt der Versöhnungstag ein, am zehnten Tage des siebenten Monats gefeiert, der einzige Tag, an welchem das Fasten geboten war. An diesem Tage wurde nämlich durch den Hohenpriester alle noch ungesühnte Sünde des Volkes vom letzten Jahre gesühnt. Zu diesem Zwecke mußte der Hohenpriester erst seine eigene Sünde sühnen, dann erst konnte er die Sünde des Volkes sühnen. Zuerst ging er deshalb mit dem Blute des für ihn selber, dann mit dem Blute des für das Volk geschlachteten Tieres in das Allerheiligste und besprengte damit den Deckel der Bundeslade und das Allerheiligste. Dann wurden auch das Heilige und der Rauchopferaltar durch Besprengung mit Opferblut entzühnt, da sie ebenfalls durch die Sünde Israels besetzt waren. Endlich aber fand noch eine ganz besondere Handlung statt. Für das Volk waren nämlich zwei Ziegenböcke zur Sühne gestellt worden; aber nur der eine wurde geopfert, der andere wurde vom Hohenpriester, indem er seine Hand auf ihn legte und dabei ein Sündenbekenntnis ablegte, in sinnbildlicher Weise mit der Sünde des ganzen Volkes vom letzten Jahre beladen und nach der Wüste geführt. Durch den ersten Bock wurde die Sünde gesühnt, durch den zweiten hinweggeschafft — beides wurde sonst durch eine einzige Handlung, das Opfer, ausgedrückt; hier sind beide Momente besonders dargestellt.

Dieses Fest nimmt also unter den Festen eine besondere Stelle ein, indem der Hohenpriester dabei fungiert, indem das Allerheiligste von ihm betreten wird, und indem das Volk Gottes mit seinem Heiligtum und seiner Priesterkraft von der Sünde des ganzen Jahres entschündigt wird. Aber auch diese Sühne war doch nur eine sinnbildliche Sühne; die wirkliche und dauernde Versöhnung ist erst durch Jesus Christus den Menschen zuteil geworden.

e. Zu den im mosaischen Gesetz verordneten Festen sind später noch einige neue hinzugekommen, und so ergab sich für das jüdische Volk folgender Festkalender. Im Monat Nisan, dem ersten des gottesdienstlichen Jahres (also im Frühjahr), wird das Passahfest acht Tage lang gefeiert. Im dritten Monat wird das Pfingstfest zwei Tage lang gefeiert. In den vierten und fünften Monat fallen die Feste der Eroberung Jerusalems und der Zerstörung des Tempels. Der eigentliche Festmonat ist der siebente Monat (im Herbst); auf seinen ersten und zweiten Tag fällt das Neujahrsfest, auf den zehnten Tag das Versöhnungsfest, auf den 15.—23. Tag das Laubhüttenfest. In den neunten Monat fällt das Tempelweihfest (gefeiert zum Andenken an die nach der Entweihung durch Antiochus Epiphanes erfolgte neue Einweihung des Tempels

durch den Makkabäer Judas), in den zwölften das Purimfest (gefeiert zum Andenken an die im Buche Esther berichtete Errettung der Juden).

An den jüdischen Festkalender hat sich das christliche Kirchenjahr mit seinem Festzyklus angeschlossen.

C. Die Gemeinschaft des Volkes mit Gott.

17. Die Heiligkeit des Volkes Gottes. (II, 66.)

„Ihr sollt mir ein heiliges Volk sein.“ 2. Mose 19, 5.
„Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig, der Herr euer Gott.“ 3. Mose 19, 2.

Wenn nun zunächst Gott mit dem Volke Israel in Gemeinschaft tritt, so muß doch auch das Volk mit Gott in Gemeinschaft treten; das geschieht aber dadurch, daß Israel ein heiliges Volk wird. Wie geschieht das?

a. Gott hat sich das Volk Israel zu seinem Eigentum erwählt, aber eben das Volk als Ganzes, nicht die einzelnen Israeliten, deshalb wird man durch die Geburt ein Glied des Reiches Gottes, nicht durch eine Befehring. Aber zu der Aufnahme in das Reich Gottes wird doch für den einzelnen Israeliten noch ein besonderer Weiheakt erfordert, nämlich die am achten Tage nach der Geburt an jedem Knaben zu vollziehende Beschneidung, ein sinnbildlicher Reinigungsakt, durch welchen der einzelne Israelit dem Volke Gottes persönlich einverleibt wurde und persönlich Anteil an dem Bunde Jehovas mit seinem Volke erlangte.

b. Das Volk Gottes sollte aber „ein heiliges Volk“ sein (2. Mose 19, 5–6). Heilig ist aber nur, wer von jedem sittlichen Makel frei ist; indes im Volke Israel galten auch gewisse äußerliche Verunreinigungen als sittlich besiedend, aber allerdings erst dann, wenn man die im Gesetz gebotene Reinigung unterließ. Eine solche Verunreinigung zieht sich der Israelit zu durch den Genuß des Fleisches der unreinen Tiere oder auch der reinen Tiere, wenn sie nicht regelrecht geschlachtet, sondern umgekommen waren. Ebenso verunreinigt die Berührung eines Leichnams, ja, auch schon der Aufenthalt in seiner Nähe; endlich auch der Ausfluß. Wer aber unrein geworden ist, der muß sich bestimmten Anordnungen unterziehen, um nicht seine Unreinheit auf andere zu übertragen, und um selber wieder rein zu werden; aber diese Reinigung wird bewirkt durch äußerliche Handlungen, nicht durch eine Reinigung des Herzens.

c. So steht auch in dieser Beziehung die Gesetzesreligion noch auf dem Standpunkt einer äußerlichen Frömmigkeit, und erst im Christentum ist dieser Standpunkt überwunden.

18. Das Priestertum im Volke Gottes. (II, 67.)

„Der Herr hat den Priester erwählt, daß er stehe am Dienst im Namen des Herrn.“ 5. Mose 18, 5.
2. Mose 19, 5–6. 4. Mose 16, 5b. 2. Mose 28, 1. 4. Mose 6, 22–27.

a. Als Gottes erwähltes und als heiliges Volk ist Israel auch ein Volk von Priestern, ein „priesterlich Königreich“, welches seinem Gott nahen darf und soll. Daher gab es in der alten Zeit noch kein besonderes Priestertum.

b. Da aber des Volkes Heiligkeit noch mangelhaft war, und deshalb das allgemeine Priestertum den Israeliten um seiner Sünde willen noch